Huttenbriefe

für Volkstum, Kultur, Wahrheit und Recht

25. Jahrgang Dezember 2007 Folge 6



Irminsul und Weltordnung

Die Irminsul ist der stilisierte Lebensbaum, der als Weltenesche Yggdrasil die Vorstellung von der Welt- und Lebensordnung unserer germanischen Vorfahren versinnbildlicht.

Lebensraum und Landschaft als Wiege des Menschen wirken auf ihn und seine seelischen Empfindungen ein. Der Baum wurde unseren Vorfahren, deren Leben innig verbunden war mit dem Lebensrhythmus der Natur, zum Gleichnis des Natur- und Lebensgeschehens: Der immergrüne Baum, die Weltenesche Yggdrasil, steht, verwurzelt im Erdreich, im Mittelpunkt des Lebens; sie trägt das Dach der Welt.

So prägte uralter Glaube unsere besondere seelische Bindung an den Baum wie bei keinem anderen Volk bis zum heutigen Tage. Nirgendwo in deutschen Landen fehlt der Baum; an Haus und Hof, an Straßen und in Gärten, in Feldern und Wäldern gestaltet er unsere Heimat und ist aus Lied, Sage, Märchen und Dichtung nicht wegzudenken. Das großartigste Zeugnis der tiefblickenden Natur- und Lebensschau unserer germanischen Vorfahren wurde uns jetzt mit dem Fund der viertausendjährigen Himmelsscheibe gegeben, die uns das Weltbild von der ewigen Ordnung des Alls im Glauben unserer Vorfahren offenbart.

Ist es nicht überwältigend, daß der Blick in die Jahrtausende der Geschichte unseren uralten Mythos wieder auferstehen und uns, nun mit dem neuen Wissen von den Gesetzen der Natur als unwiderlegbare religiöse Weltschau wieder zur seelischen Mitte finden läßt?

Nur das Geglaubte kann uns retten und, den Verlust der Mitte überwindend, zu einem neuen religiösen Richtwert unseres Lebens führen. Die Irminsul als Wahrzeichen ewiger Ordnung ist unverlorenes Urbild und geglaubte Wirklichkeit zugleich.

Lisbeth Grolitsch




Allen Lesern, Mitstreitern, Freunden und Kameraden

sagen wir Dank und Gruß für die weihnachtliche Zeit.

Lassen Sie uns unsere Kräfte bündeln zum unumstößlichen Glauben an den Wiederaufstieg des Deutschen Volkes zu einstiger Größe zum Nutzen Europas und der Welt.

Für unseren Kampf wollen wir das stolze Wort aus der Edda beherzigen:

"Von der Schulter schiebe, was unrecht dir scheint.
Und richte dich selbst nach dir selber."

Ihnen und unserem geliebten Volk alles HEIL für die Zukunft.




Ihre Lisbeth Grolitsch mit allen Mitarbeitern

Wilhelm Hauer - Klarstellung der Runenfrage

In Schweden beschäftigte man sich seit dem 16. Jahrhundert mit den nordischen Runen, noch stark bestimmt von vorwissenschaftlicher Befangenheit. 1699 meinte Peringskiöld, daß die Runen von der hebräischen Schrift abgeleitet seien. Die streng wissenschaftliche Runenforschung begann erst mit Wilhelm Grimms "Über deutsche Runen" 1821.

Die wohl endgültige Klärung gelang Professor Wilhelm Hauer, Lehrstuhlinhaber für Allgemeine Religionsgeschichte, Indologie und Indische Philologie bis 1945. Er hat alle ernsthaften wissenschaftlichen Arbeiten in seine mehrjährige umfassende Forschung aufgenommen. 1943 abgeschlossen, konnte sie kriegsbedingt nicht mehr erscheinen. Der Orion-Heimreiter Verlag brachte sie 2006 unter dem irreführenden Titel "Schrift der Götter" heraus.

> Hauer: "Die Runen waren ursprünglich Sinnbilder mit weltanschaulichem Singgehalt, der nur im Gesamtzusammenhang mit der indogermanischen Weltanschauung zu verstehen ist."

Von Grimm bis Hauer war noch ein weiter Weg des Suchens und Ringens um die richtige Erkenntnis.

Der dänische Forscher Ludvig Frands Adalbert Wimmer geht in seinem 1874 veröffentlichten Werk davon aus, daß sich die Runenschrift aus der lateinischen Kapitalschrift entwickelt habe. Diese These barg eine Schwierigkeit in sich. Mehrere Zeichen ließen sich nicht aus dem lateinischen Alphabet ableiten.

Sophus Bugge und vor allem der schwedische Forscher Otto von Friesen stellten dann eine neue These auf. Die griechische Kursivschrift sei die Hauptquelle. Auch hier blieben Reste ungeklärt.

Der Schwede Carl Johan Sverdrup Marstrander leitet nun das Runenalphabet von norditalischen – zu Unrecht nordetruskisch genannten – Alphabeten ab. Auch dabei bleibt ein ungeklärter Rest.

Nach 1933 wird die Runenkunde zum "populärsten Gebiet der älteren Germanistik". Hunger: "Die Runenkunde im Dritten Reich".

Im Gegensatz zu allen Entlehnungsannahmen wurde nun die einheimische Herkunft der Runen verfochten. Es ist vor allem Gustav Neckel in seinen späteren Arbeiten gewesen. Er war auch der Auffassung, daß dem Gebrauch der Runen als Schrift der Gebrauch als Begriffssymbole vorangegangen sei.

1939 erschien, herausgegeben von der SS-Forschungsgemeinschaft "Das Ahnenerbe", von Franz Altheim und Erika Trautmann "Vom Ursprung der Runen". Darin wurden ausführlich die norditalischen Felsinschriften der Val Camonica durchforscht. Es ist das Gebiet, in das die nordrassischen Italiker schon spätestens um 900 v.u.Ztr. eingewandert sind. Altheims Verdienst ist es, daß er das bisher sehr vernachlässigte Sinnbildmaterial in seine Untersuchungen einbezogen hat. Daraus ergab sich beispielsweise eine auffällige Übereinstimmung der runenähnlichen Zeichen der bronzezeitlichen Felsbilder des skandinavischen Fossum und des norditalischen Genical.

> Hauer: "Wie soll diese auffallende Übereinstimmung anders erklärt werden als durch eine gemeinsame Quelle, und zwar in einem Bereich, aus dem die Völkerschaften des Nordens und des [norditalischen] Südens ausgewandert sind? Dieser Bereich ist aber, wie Vor- und Sprachgeschichte gleichermaßen beweisen, der westindogermanische Raum… dieser westindogermanische Bereich ist Mittel- und Nordwestdeutschland einschließlich der Donauländer."

Wilhelm Hauer führt in dem vorliegenden Werk unter ganzheitlicher Betrachtung mit vielen Einzeluntersuchungen sprachwissenschaftlicher und bedeutungsmäßiger Art den Beweis, daß sich die Entwicklung der Runen allein aus den Kulturen der nordrassischen indogermanischen Völker erklären läßt.

Sepp Biber



Hauptschriftleitung: Lisbeth Grolitsch

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:

Für die BR-Deutschland:

FREUNDESKREIS ULRICH VON HUTTEN e. V.
Postanschrift: D-63811 Stockstadt, Postfach 43. Kein gewerbliches Unternehmen. Jahresgebühr Euro 27,–, Einzelstück Euro 4,50. Die Bezugsgebühr ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Sämtliche Zuschriften sind zu richten an: FREUNDESKREIS ULRICH VON HUTTEN e. V., 63811 Stockstadt, Postfach 43.

Für Österreich:

DEUTSCHES KULTURWERK EUROPÄISCHEN GEISTES, A-8020 Graz, Strauchergasse 23. Kein gewerbliches Unternehmen. Jahresgebühr Euro 27,–, Einzelstück Euro 4,50. Spendenkonto: Stmk. Sparkasse, Kto.-Nr. 4000-600-504, BLZ 20815, IBAN AT392081504000600504, BIC STSPAT2G. Die Bezugsgebühr ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Richtung: Für deutsche Kultur. Weltanschauliche Wertung auf der Grundlage naturgesetzlicher Lebensordnung. Volktreu.
Druck: Druckerei Dorrong, Graz. *

DVR-Nr. 0667862.

Nachtrag zum Tod von Generalmusikdirektor Rolf Reuter

Auf ausdrücklichen Wunsch von Frau Claudia Reuter, der Gattin des Verstorbenen, habe ich hiermit zu erklären, daß sie bei der Trauerfeier nicht, wie im HUTTENBRIEF Folge 5/2007 mitgeteilt, den "Freundeskreis Ulrich von Hutten" und die "Deutsche Kulturgemeinschaft Österreich" genannt hat.

Lisbeth Grolitsch

Der Reichtum Rußlands in seinen Bodenschätzen und Deutschlands Stärke als Industrieland

(Fortsetzung aus Folge 5/2007)

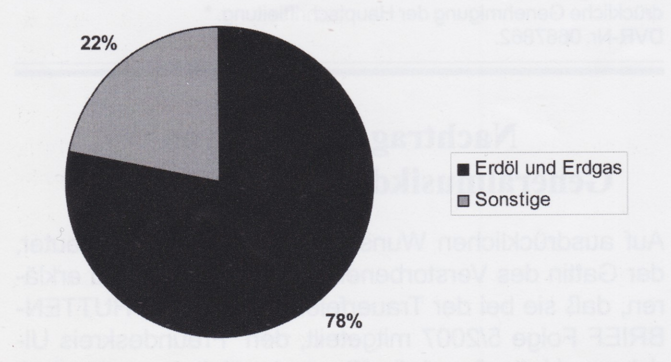
Rohstoffe

Nennenswerte Rohstoffvorkommen besitzt Deutschland nur in seinen Kohlegruben:

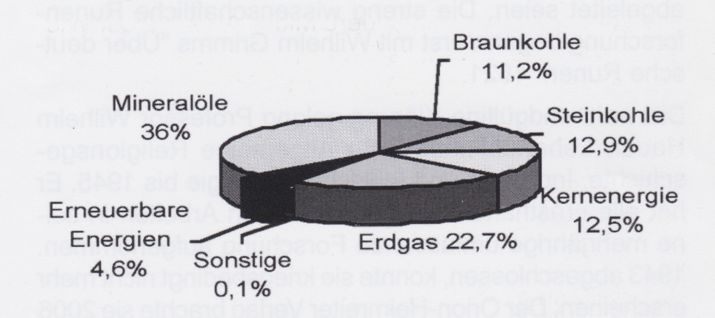
Kohlereserven	6,7 Milliarden t
Braunkohle	120 Milliarden t (27% des Weltvorrats)
Erdgasreserven	280 Milliarden m^3
Erdöl	300 Millionen Faß

Wirtschaft

Der Mittelstand ist das Rückgrat der deutschen Wirtschaft [5]. In Deutschland gibt es etwa 3,3 Millionen mittelständische Unternehmen mit etwa 20 Millionen Beschäftigten. Der Mittelstand (einschließlich Handwerker und Dienstleistungsbetriebe) erwirtschaftet etwa 70% des Bruttosozialprodukts. In den Tausenden mittelständischen Betrieben ist das technische Wissen Deutschlands, seine Erfindungskraft und sein Qualitätsbewußtsein gesammelt. Für jedes technische Problem gibt es hier eine optimale Lösung. Nicht Staat und Ministerien organisieren die Wirtschaft in Deutschland – der Staat schafft nur die Randbedingungen für die Kooperation der Firmen – sondern die Industrieverbände, d.h. die Firmen selbst. Diese aus dem deutschen Mittelalter herrührende Organisationsform (Kooperation in Zünften, Innungen, Hanse, …) und das hohe Ausbildungsniveau der Beschäftigten ist der Grund für die großen Erfolge der deutschen Wirtschaft. Eine wichtige Rolle spielen dabei auch typische deutsche Eigenschaften wie Zuverlässigkeit, Fleiß, Disziplin, Zähigkeit in der Verfolgung ihrer Ziele, Arbeitsfreude und Stolz auf gelungene Arbeiten, Pflichtbewußtsein, Verantwortungsfreude, Gewissenhaftigkeit, Gemeinsinn. Die Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie beruht vor allem auf dem Erfindungsreichtum und der Qualität ihrer Ingenieure und Wissenschafter.



Struktur deutscher Importe aus Rußland im 1. Halbjahr 2006 (in Prozent). Wert der Importe insgesamt: 15,6 Mrd. Euro. (Quelle: Statistisches Bundesamt, Ost-Ausschuß.)



Struktur des Primärenergieverbrauchs in Deutschland 2005. (Quelle: Arbeitsgemeinschaft Energiebilanzen.)

Die deutsche Industrie und Wirtschaft funktioniert auf eine andere Art als die anglo-amerikanische oder russische. Sie basiert auf der Zusammenarbeit der einzelnen Betriebe zum Wohle des Ganzen, nicht auf ihrer Beherrschung durch einen kapitalkräftigen Einzelnen. Im Ruhrgebiet z.B. gab es eine enge produktive Zusammenarbeit zwischen Stahlindustrie, Kohlebergbau, Chemie und Elektrizitätswirtschaft. Die einzelnen Firmen waren selbständig, haben aber eine gemeinsame Marktpolitik betrieben, um so die Produktion und den Vertrieb zu organisieren und zu optimieren. Es bestand eine vertrauensvolle Kooperation zwischen den Betrieben, Hochschulen, Banken, Behörden. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften funktionierten ähnlich zum Wohle des Einzelnen und des Ganzen. Gegen diese wohlorganisierte Wirtschaft, die typisch deutsch ist, hatte die englische, kapitalistisch organisierte Industrie keine Chance. Deswegen wurden der Erste Weltkrieg angezettelt und nach 1945 die Kartelle zerschlagen und dafür die Wettbewerbswirtschaft eingeführt.

In Rußland gab es von altersher genossenschaftliche Strukturen, das sogenannte Mir-System.

Hindernisse für die Partnerschaft

Die Geographie bestimmt die Politik eines Landes. Das gilt auch für Deutschland. In der Mitte Europas liegend ist Deutschland eine Brücke zwischen West und Ost.

Seit den Zeiten der Hanse bestand eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen dem mitteleuropäischen und dem osteuropäischen Raum, die den beteiligten Völkern vielfältige Vorteile durch den Austausch von Kultur, Wissenschaft, Technik und durch den Handel brachte. Einer hinterhältigen britischen und später anglo-amerikanischen Diplomatie gelang es, Deutschland und Rußland in zwei Weltkriegen gegeneinander zu hetzen, in denen sie sich gegenseitig zerfleischten zum Vorteil der anglo-amerikanischen Plutokratie.

Ein furchtbarer Schock für diese Finanzgruppen war nach dem 1. Weltkrieg der Vertrag von Rapallo zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion im Jahre 1922, in dem enge wirtschaftliche Beziehungen zwischen den beiden Staaten vereinbart wurden. Dies ist der gefährliche deutsche Sonderweg. Das Rapallo-Gespenst wird auch heute noch jedesmal aus der Kiste genommen, wenn sich enge deutsch-russische Zusammenarbeit andeutet. Man hat auch andere Mittel. Als nach der Wiedervereinigung deutsche Wirtschaftskreise eine enge Kooperation mit osteuropäischen Ländern planten, wurde der wichtigste Befürworter dieser Absicht, der Bankier Herrhausen, auf ungeklärte Weise ermordet. Ähnlich erging es anderen als Warnung für unangepaßte Politiker und Industrielle.

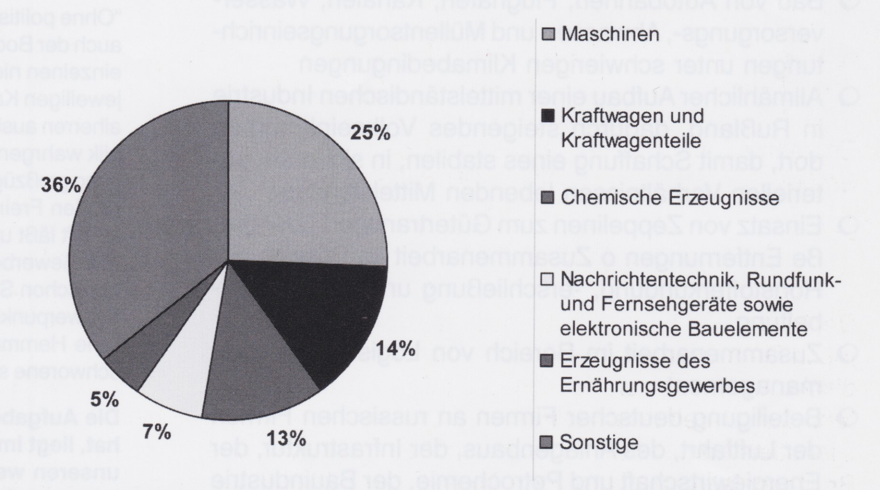
Des weiteren wurde zwischen Deutschland und Rußland eine Sicherheitszone – ein cordon sanitaire – angelegt, bestehend aus den Ländern Polen und Ukraine. Deren Aufgabe ist es, die von den Plutokraten ungeliebte Zusammenarbeit zu behindern beim Bau von transkontinentalen Autostraßen oder Schnellbahnen zu den sibirischen Industriegebieten. Die entschlossensten Gegner einer deutsch-russischen Partnerschaft sind die anglo-amerikanischen Finanzoligarchien in New York und London sowie deren Hilfstruppen, von denen auch einige Regimenter in Deutschland und Rußland stationiert sind. Außerdem steht dieser Partnerschaft der petro-militärische Komplex der USA entgegen, der sich nicht scheuen würde, jedes Mittel anzuwenden, um eine deutsch-russische Partnerschaft zu verhindern, die ja nicht in die Weltmachtpläne der USA paßt. Deutschland hat in diesen Plänen nur die Rolle als Vasallenstaat, Kanonenfutter und Brückenkopf für die geplanten Kriege in Eurasien.

Gemeinsame Ziele

Das deutsch-russische Zerwürfnis – hervorgerufen durch Intrigen britisch-amerikanischer Finanzkreise – war das eigentliche Verhängnis des 20. Jahrhunderts [3]. Es hat beide Staaten – Deutschland und Rußland – zu Gegnern gemacht und ruiniert. Beide Nationen waren durch Geschichte und Geographie zu gegenseitiger geistiger Befruchtung bestimmt. Nur gemeinsam können sie der Falle entrinnen, in die sie anglo-amerikanische Hinterlist getrieben hat.

Der Rohstoffreichtum Rußlands kann nur gemeinsam mit dem industriellen, technischen und wissenschaftlichen Potential Mitteleuropas erschlossen werden. Rußland benötigt deutsche Unterstützung beim Aufbau seiner Infrastruktur und Industrie. Nur mit der Hilfe Rußlands kann Deutschland seine Souveränität wiedererlangen. Die deutsche Wirtschaft will die strategische Partnerschaft – nur die fremdbestimmte Politik und die Medien machen Schwierigkeiten.

Die Aufgaben, die von Deutschland und Rußland nur gemeinsam bewältigt werden können, sind so groß, daß sie nur durch eine enge Zusammenarbeit zwischen Staat, Industrie und Forschung Aussicht auf Erfolg haben. Die Aktivitäten müssen unbehelligt durch irgendwelche Börsenmanipulationen durchgeführt werden. Dies setzt eine langfristige staatlich gesicherte Finanzierung mit niedriger Verzinsung voraus, wie sie immer bei erfolgreichen Infrastrukturmaßnahmen üblich war. Staatsverträge sorgen für die reibungsarme Durchführung der Arbeiten, die sich teilweise über Jahrzehnte hinziehen.



Struktur deutscher Exporte nach Rußland im 1. Halbjahr 2006 (in Prozent). Wert der Exporte insgesamt: 9,6 Mrd. Euro. (Quelle: Statistisches Bundesamt, Ost-Ausschuß.)

Der Aufbau der Infrastruktur und der wichtigsten Industrien kann also nicht durch den Markt – d.h. also oft durch Geschäftemacher und Spekulanten – bewirkt werden. Dies ist eine Aufgabe des Staates. Die von den Anglo-Amerikanern vorgesehene Wettbewerbswirtschaft dient dazu, staatliche Organisationen und Dienstleistungsunternehmen zu privatisieren und danach auszubeuten: also Autobahnen, Eisenbahnen, Post, Energiewirtschaft, Sozialsystem usw. Es müssen ev. Sonderwirtschaftsbeziehungen und Wirtschaftspläne für den gemeinsamen Aufbau der Infrastruktur eingerichtet werden.

Durch das Sowjetsystem und die Deindustrialisierung in den 90er Jahren ist die russische Industrie und Infrastruktur in einem schlechten Zustand und muß von Grund auf erneuert werden. Dies trifft vor allen Dingen auf die Energietechnik, Verkehrs- und Kommunikationstechnik, Maschinenbau und Feinmechanik, Luftfahrt- und Chemieindustrie zu. Es müssen moderne Raffinerien und Transportsysteme aufgebaut, die Kernenergietechnik weiterentwickelt werden ebenso wie die Wasserstofftechnik und die regenerativen Energien, die Stromerzeugung und Stromverteilung, die Fernwärmeversorgung u.a. [7]. Diese Zusammenarbeit bedeutet, daß die Entindustrialisierung in Deutschland und Rußland rückgängig gemacht werden muß, daß wir bei der Globalisierung auf amerikanisch – das ist der Schlußstein der anglo-amerikanischen Hegemonie – nicht mehr mitspielen, sondern für eine multipolare Welt eintreten. Sie bedeutet, daß

die ungelösten Fragen der Energietechnik und anderer Techniken, die auf Geheiß der Globalisierer abgebrochen worden sind, gelöst werden, also z.B.

- Weiterentwicklung und Produktion des Hochtemperaturreaktors zur Erzeugung von Elektrizität und Prozeßwärme (1000 °C) für Kohleveflüssigung u.ä.
- Bau von Kraftwerken und Energieverteilungssystemen
- Bau von interkontinentalen Hochgeschwindigkeitsbahnen (ICE bzw. Transrapid), Bahnhöfen, Signal- und Steuereinrichtungen
- Bau von Autobahnen, Flughäfen, Kanälen, Wasserversorgungs-, Abwasser- und Müllentsorgungseinrichtungen unter schwierigen Klimabedingungen
- Allmählicher Aufbau einer mittelständischen Industrie in Rußland, dadurch steigendes Volkseinkommen dort, damit Schaffung eines stabilen, in sicheren materiellen Verhältnissen lebenden Mittelstandes
- Einsatz von Zeppelinen zum Gütertransport über große Entfernungen o Zusammenarbeit im Bereich der Rohstofferkundung, -erschließung und Weiterverarbeitung
- Zusammenarbeit im Bereich von Logistik/Verkehrsmanagement
- Beteiligung deutscher Firmen an russischen Firmen der Luftfahrt, des Anlagenbaus, der Infrastruktur, der Energiewirtschaft und Petrochemie, der Bauindustrie und umgekehrt
- Kooperation bei der Ingenieurausbildung
- Einführung und Anwendung von Umweltschutztechniken
- Modernisierung der Landwirtschaft durch Einsatz moderner Maschinen
- Organisation der Zulieferindustrie
- Energieallianz Rußland-Deutschland
- Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Mikrotechnik
- Ausbau der Kommunalwirtschaft und Konsumgüterindustrie

Die Verkehrsverbindungen von Mitteleuropa in die z.T. unterentwickelten sibirischen Gebiete Rußlands lassen sehr zu wünschen übrig und müssen in Zukunft mit deutscher Hilfe ausgebaut werden, sowohl die Eisenbahnen als auch die Straßen und Kanäle. Wenn wir es nicht tun, tun es die Japaner. Die Industrieregionen zwischen Europa und dem Industriegebiet um Chabarowsk müssen durch Schnellbahnen (ICE oder Magnetschwebebahn Transrapid) und moderne Autostraßen miteinander verbunden werden.

- Die deutsche Industrie hat Aufträge für mehrere Jahrzehnte
- Es gibt in Deutschland kein Arbeitslosenproblem mehr, das Sozialsystem ist gesichert
- Nur durch Zusammenarbeit mit Rußland können wir uns von dem anglo-amerikanischen Joch und seinem ausbeuterischen Finanzsystem befreien. Durch diese Zusammenarbeit ist ein Wiederaufbau der produzierenden werteschaffenden Industrie möglich, die in den vergangenen Jahrzehnten durch den Dienstleistungssektor reduziert worden ist.
- Deutschland darf sich wieder mit der Entwicklung moderner Techniken beschäftigen, also Kerntechnik (z.B. HTR), Flugzeugbau, Raketentechnik usw.
- Die von Medien und Politik favorisierte Technikfeindlichkeit wird beendet, ebenso die Entindustrialisierung Deutschlands und seine beabsichtigte Auflösung
- Schaffung einer beständigen Friedens- und Wirtschaftsordnung im eurasischen Raum mit wachsendem Wohlstand für alle beteiligten Länder

F. Buck sagt in seinem 1992 erschienen Buch "Deutschlands Aufgabe im Osten":

> "Ohne politische Feldbereinigung von Staat zu Staat kann auch der Boden für partnerschaftliche Zusammenarbeit im einzelnen nicht bereitet werden. Was in der Hansezeit die jeweiligen Kaufmannsgenossenschaften mit den Territorialherren aushandelten, muß heute vom Staat Bundesrepublik wahrgenommen werden, vor allen Dingen die Festlegung großzügiger Rahmenbedingungen, die einen möglichst großen Freiraum für die Betätigungen der Unternehmerschaft läßt und die Voraussetzung für möglichst freiheitliche Gewerbeansiedlung sichert. Von der Regierung müssen schon Signale ausgehen, die die Zielsetzung für eine Schwerpunktbildung erkennen lassen. Dabei ist eine erhebliche Hemmschwelle zu überwinden, die immer neu beschworene sogenannte Westintegration Deutschlands.
>
> **Die Aufgabe, die Deutschland für Europa zu erfüllen hat, liegt im Osten. Wir haben das feste Verhältnis zu unseren westlichen Nachbarn fortzusetzen. Eine erkennbare Zukunftsaufgabe liegt dort nicht für uns. Die Deutschen sind keine West- und auch keine Osteuropäer, sie sind Mitteleuropäer. Sie können und müssen die Kraft, die diese zentrale Lage bietet, dahin lenken, wo sie für jetzt und für lange Zeit gebraucht wird, nämlich zu unseren östlichen Nachbarn."**

Ähnlich äußerte sich General von Seeckt, der Chef der Heeresleitung, in einem Schreiben vom 26.7.1920 an den Reichspräsidenten und Reichskanzler [10]:

> "Rußland hat die Zukunft für sich. Es kann nicht untergehen, weil es auf seinem gewaltigen Landbesitz immer wieder neue Kräfte gebiert. Es kann, sobald seine zerrüttete Wirtschaft wieder hergestellt ist, Lebensmittel und Rohstoffe in Fülle hervorbringen. Es braucht Deutschland als Industrieland, als Lieferanten von Intelligenz und Organisation. Deutschland und Rußland sind also aufeinander angewiesen, wie sie es vor dem Kriege waren. Und wenn Deutschland sich auf Rußlands Seite stellt, so ist es selbst unbesieglich, denn andere Mächte werden dann immer Rücksicht auf Deutschland nehmen müssen, weil sie Rußland nicht unbeachtet lassen können. Stellt Deutschland sich gegen Rußland, so verliert es die einzige Zukunftshoffnung, die ihm nach dem Kriege bleibt."

Diese Analyse stimmt auch heute noch.

Sigurd Schulien

Literatur:

1. W. Daschitschew: "Wohin steuert Rußland?", National-Zeitung, 27.4.2007
2. Coudenhove-Kalergi: "Adel", Leipzig 1922
3. J. von Lohausen: "Sog im Osten", in: "Handbuch der deutschen Nation", Bd. 4, Hohenrain-Verlag 1992
4. Melisch, Schröcke, Schulien, Thüne: "Energiepolitik als

Überlebensstrategie der Nation", Arbeitsgemeinschaft Deutsche Energie-u. Wirtschaftspolitik, 63701 Aschaffenburg, Postfach 100 133

5. Günterberg, Wolter: "Mittelstand in der Gesamtwirtschaft", www.ifm-bonn.org, 2002
6. F. Buck: "Deutschlands Aufgabe im Osten", Hohenrain 1992
7. J. Tennenbaum: "Rußland und der eurasische Aufschwung", aus: "Im Strudel des Systemkollapses", www.eirna.com, 2006
8. Encyclop. Britannica: Stichwort "Mackinder, Halford", 2005 DVD
9. D. Friede: "Das russische Perpetuum mobile", Marienburg-Verlag 1959
10. Gordon Lang: "... Die Polen verprügeln ...", Askania-Verlag 1988

Die "Preußische Treuhand" teilt mit:

Polen hat Ostdeutschland jenseits von Oder und Neiße im Rahmen einer Annexion in seine Gewalt gebracht und das Privateigentum der ostdeutschen Bevölkerung widerrechtlich und ersatzlos einbehalten, also geraubt, und nicht auf völkerrechtlicher Grundlage erworben. In den deutsch-polnischen Nachkriegsverträgen ist die Frage des Privateigentums der Vertriebenen stets als offen bezeichnet worden. Es wurden hierüber seit 1945 in keiner Weise Verhandlungen geführt.

Die Bundesregierung lehnt es ab, den Vertriebenen diplomatischen Schutz zu gewähren, um auf diese Weise die Rechte aus ihrem Eigentum im Vertreibungsgebiet gegenüber der Republik Polen geltend machen zu können. Die Bundesrepublik Deutschland (BRD) und der Bund der Vertriebenen (BdV) vertreten nicht die Interessen des Deutschen Volkes, insbesondere nicht der Heimatvertriebenen, was für sie eine Selbstverständlichkeit sein müßte. Ihr Verhalten ist rechtswidrig und abartig. Diese Abartigkeit der– scheinbar – eigenen Regierung würde im umgekehrten Falle Polen in den Aufstand treiben. Die Abhängigkeit des BdV von der BRD ist klar erkennbar.

Das volksfeindliche Verhalten unserer Regierung führte zur Gründung der PREUSSISCHEN TREUHAND, die beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg Klage gegen Polen eingereicht hat. Die PREUSSISCHE TREUHAND ist eine Gemeinschaftsgründung der schlesischen und der ostpreußischen Landsmannschaft.

Erhaltene Leistungen aus dem Lastenausgleich stehen der Geltendmachung der Eigentumsansprüche nicht entgegen. Es wird empfohlen, mit der PREUSSISCHEN TREUHAND Kontakt aufzunehmen.

Anschrift: PREUSSISCHE TREUHAND, Werstener Dorfstraße 137 in 40591 Düsseldorf.

Walter Gabriel

Eiszeitliche Abläufe und ihre Auswirkung auf unsere Vorgeschichte

Die politisch gesteuerten Maßnahmen gegen den sogenannten Klimawechsel, die, soweit es sich um tatsächliche Schadstoffbelastungen handelt, das Umweltbewußtsein heben, jedoch andererseits durch den Emissionshandel wegen des zum Schädling erklärten CO_2 unsere Wirtschaft schwer belasten, lenken unsere Aufmerksamkeit in diesen Tagen auf erd- und frühgeschichtliche Ereignisse in unserem Raum.

Es ist vor allem auch der Fund der Himmelsscheibe von Nebra, der ein neues Licht auf unsere Jahrtausende alte Geschichte wirft. Schon die erstaunliche Tatsache, daß die Europäer bis ins 19. Jahrhundert hinein nichts von der Eiszeit gewußt haben, läßt erkennen, daß noch viel Forschungsbedarf auf den Jahrtausenden unserer Frühgeschichte liegt, zumal offensichtlich ist, sie im Zeichen des Antigermanismus im "barbarischen" Dunkel zu halten.

Das Wissen um Jahrtausende unserer Frühgeschichte zu erweitern, dient nachfolgende Abhandlung, die aus Schriften, Aufsätzen und Vorträgen des Erdgeschichtlers und weltweit bekannten Lagerstättenforschers Univ.-Prof. Dr. Otmar Friedrich (ᛉ 18.12.1902 ᛣ 12.5.1991) zusammengestellt wurde.

Klima – Eiszeiten (Allgemeines)

Sehr wichtig für die Entwicklung des Menschen war und ist das Klima, das, abgesehen von der geographischen Lage, von der Witterung sehr beeinflußt wird und umgekehrt. Wir wissen alle, daß es kalte und warme Sommer bzw. Winter gibt. Sehr große Klimaänderungen sind mehrfach in geologischen Vorzeiten eingetreten. In der letztvorvergangenen Zeit, dem Jungtertiär, haben wir bis weit hinauf, bis nach Spitzbergen, feuchtes und warmes Klima gehabt. Dann wurde es plötzlich kalt, mächtige Eisdecken bildeten sich über Nordeuropa. Deshalb nennt man diese Zeiten "Eiszeit" (Quartäre Eiszeit).

Man nimmt an, daß sie vor 3/4 bis l Million Jahren einsetzte. Es war aber keine einheitliche, geschlossene Kaltzeit, sondern sie wird als ein Auf und Ab von Kalt- und Warmzeiten angesehen. Man unterscheidet sechs Kaltzeiten. ...

Jede von diesen Eiszeiten dauerte zwischen 10.000 und 60.000 Jahren. Dazwischen lagen die Zwischeneiszeiten oder Interglaziale von je 100.000 bis 200.000 Jah-

ren, in denen es warm war. Auch nach dem Ende der letzten Vereisung war es bis weit nach Norden hinauf warm und mild. So wird berichtet, daß zur Bronzezeit bei Tanum, etwa 100 km nördlich von Göteborg, subtropisches Klima herrschte und sogar Weintrauben reiften. Gegen Ende der Bronzezeit wurde es wieder wesentlich kälter und feuchter: "Fimbulwinter". Die Ursachen für diese Klimawechsel sind noch nicht bekannt, wenn es auch verschiedene Theorien gibt, aber keine befriedigt vollkommen. ...

Die Würmeiszeit,

die letzte aller "Eiszeiten" – deren Auswirkungen wir auch bei uns immer wieder sehen –, begann vor etwa 80.000 Jahren und endete vor etwa 10.000 Jahren. In ihr bildete sich in Norwegen eine bis 3000 m dicke Eishülle, die eine Riesenlast darstellte: Ein Eiswürfel von 1 m Kantenlänge wiegt etwa 900 kg (reines Eis hat eine Wichte von 0,918, aber die eingeschlossenen Luftblasen vermindern das Gewicht!). Stellte man 3000 solcher Eiswürfel übereinander, so ergäben sie auf 1 m^2 (einen Geviertmeter) eine Last von 2700 Tonnen; auf 1 km^2 ergibt sich eine solche von 2700 Millionen Tonnen. Bei einer Fläche Norwegens von mehr als 308.000 km^2, noch erhöht durch den benachbarten Teil Schwedens, ergibt dies eine ungeheure Last, welche das Land in die Tiefe drückte.



Die Küsten Europas, gezeichnet bei nur um 100m abgesenktem Meeresspiegel. Doch sank dieser zur Haupteiszeit angeblich um 130 bis 180 m. Die Straße von Gibraltar ist trokken, man konnte trockenen Fußes von Europa nach Afrika wandern! Das Mittelmeer war ein Binnensee geworden, das Schwarze Meer ein davon getrennter kleiner. Oben im Norden ist das große Schelfgebiet der heutigen Nordsee Festland gewesen. In dieser Zeit war beispielsweise England ein Teil des europäischen Festlandes. Durch Echolotungen kann man die Flußbette von Rhein, Weser, Elbe gut verfolgen. Der Rhein hatte die Themse aufgenommen, die Seine floß unterhalb von Cornwall in den Atlantik. Das Kaspische Meer und der Aralsee vergrößerten sich am Ende der Eiszeit durch abfließendes Gletscherwasser aber stark. Diese einst überfluteten Bereiche sind heute durch weite Salzkrusten kenntlich. Aus: R. Fester, "Die Eiszeit war ganz anders", Abb. 9, Seite 52.

Dabei wirkte die Atlantikspalte sehr stark mit: Im Osten ist Skandinavien mit der Osteuropäischen Platte fest verbunden, während es an der Atlantikspalte frei schwimmt. Dadurch konnte Westnorwegen steil abkippen und auf der anderen Seite Ostgrönland ebenfalls. Das Meer drang weit in die Täler der durchtrennten kaledonischen Gebirge ein; es entstanden die vielen Fjorde mit den vorgelagerten Inseln. Diese Fjordlandschaften prägen die nordischen Länder, beeinflussen schon seit urdenklichen Zeiten die Besiedlung und Wirtschaft dieser Gebiete und bilden einen Hauptreiz des Nordens, sind wohl allen Nordlandfahrern bekannt. ... Ein breiter Eismantel hüllte den Nordwesten Europas ein, dessen Dicke nach Osten und Südosten deutlich abnahm. ...

Das Ende des Würmglazials

Mit ihrem Ende schmolz ja die Hauptmasse der Eisdekke; dadurch wurden sehr große Wassermassen frei, der Spiegel der Weltmeere stieg stark an, zwar nicht um den vollen Betrag, um den er sich zur Zeit der Hauptvereisung gesenkt hatte (–130 bis –180 m), doch um 110 bis 130 m, denn Resteismassen sind heute noch erhalten. ...

Wie die Eiszeitforschung ergab, endete die Würmeiszeit vor etwa 8000 bis 10.000 Jahren. Die Wasserfälle Norwegens bezeugen, daß dieses Ende sehr schnell ablief. Dieses plötzliche Ende der Würmeiszeit machte riesige Wassermassen frei, die die **"erste Überflutung"** erzeugten, andererseits ein Hochschnellen des Landes bewirkten, weit über die sonstigen Erscheinungen der Landhebung hinausgehend. Sie ist die Ursache für die Sintflutsage.

Wasser ist viel dünnflüssiger als das Magma, die Gesteinsschmelze im Erdinneren, auf der die Erdkruste schwimmt. Daher setzte die erste Überflutung sehr rasch, fast gleichzeitig mit dem Abschmelzen des Eises ein, das Emporsteigen der Kruste, die Landhebung folgt nach, zeitlich und in ihrer Stärke (Intensität) recht abhängig von der jeweils abgeschmolzenen Eismenge. Dabei wirkt es sich sehr aus, daß die Erdkruste, aber auch die Gesteinsschmelze, das Magma, beträchtliche Spannungen aufnehmen und speichern können, bevor sie nachgeben. Überschreiten sie aber bestimmte Grenzen, so erfolgen die Ausgleichsbewegungen ruckartig, wobei sich diese Rucke auch als Erdbeben auswirken, andererseits diese auch durch solche ausgelöst werden können. Dieses ruckartige Heben (und Senken) der Erdkruste erzeugt einen Stufenbau des Landes, von kleinen Terrassen bis zu großen Wasserfällen, die über Stufen aus gehobenem festen Fels herabstürzen.

Die "erste Überflutung"

Dieses Ansteigen der Meeresspiegel, "erste Überflutung" genannt, führte im Norden dazu, daß sich vor 10.000 bis 9000 Jahren ein Meeresarm vom Skagerrak und dem Südwestende von Skandinavien bildete; er überschreitet das schwedische Götaland, das Land südlich von Göteborg, vereinigte sich mit einem dort vorhandenen Binnensee und weitete sich zur Ostsee aus, bildete den

Bottnischen Meerbusen, drang noch viel weiter nach Norden vor, als dieser heute reicht, überschritt die Landbrücke zwischen Norwegen und Finnland etwas östlich von Kirkenes. Dadurch war Skandinavien für einige Jahrhunderte oder Jahrtausende eine Insel. Nach einer damals in diesem Meer lebenden Muschelart wird dieses Meer "Yoldiameer" genannt. …

Landhebung

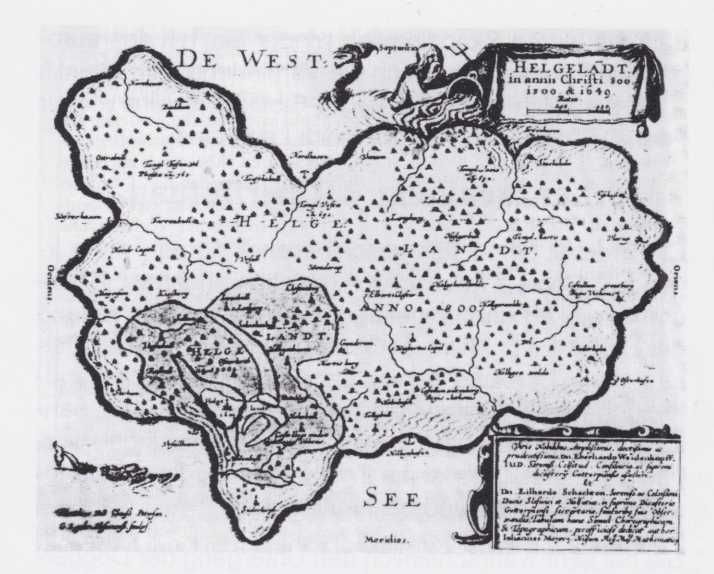
Höhenänderungen der skandinavischen Küsten sind schon sehr lange bekannt. Der schwedische Astronom Anders Celsius, nach dem die heute gebräuchliche Wärmeskala benannt ist, hat schon 1743 (!) in der schwedischen Akademie der Wissenschaften eine ausführliche Arbeit über Veränderungen der Küsten Skandinaviens veröffentlicht. In ihr weist er darauf hin, daß schon damals etwa 30 Hafenorte weit hinaus ins einstige Meer verlegt werden mußten, weil die Schiffe nicht mehr in die Häfen einfahren konnten. Er wies auch auf verschiedene Muschelbänke auf dem Festland hin, darunter auf jene von Uddevalla, auch darauf, daß auf einem Hochmoor einige Meilen von der Küste entfernt ein Schiffswrack mit Eisenanker gefunden worden ist usw. Das Erstaunlichste ist aber, daß er schon 1743 die jährliche Höhenänderung Skandinaviens mit einem halben Zoll, also 13 mm, bestimmt hat. …

Zur Zeit von A. Celsius wußte man noch nicht, daß es Eiszeiten gab, nach deren Ende das durch die Eislast in die Tiefe gedrückte Land wieder hochsteigt. Die Eiszeiten erkannte ja erst mehr als 60 Jahre später der Deutsche Leopold von Buch. …

Wasserfälle

Gleich wie das durch die Eisdecke belastete Land absank, mußte es emporsteigen, als das Eis wieder abschmolz, die Last wegfiel. Wäre das Abschmelzen langsam erfolgt, hätten die Bäche und Flüsse ihre Gerinne zu Tälern ausformen können. Die vielen Wasserfälle Norwegens zeigen aber, daß das Land sich rasch und ruckartig hob, und belegen damit, daß das Ende der Eiszeit sehr plötzlich einsetzte; dies bewirkte ein Emporschnellen des Landes um mindestens den Betrag, der der Höhe der Wasserfälle entspricht.

Der Westrand Skandinaviens war durch die Atlantikspalte frei beweglich, konnte je nach der Auflast auf- und abschwingen, während im Osten die Kruste mit der Osteuropäischen Platte ohne große Bruchlinien verbunden ist. Gleichsinnig wirkte, daß die durch den Golfstrom bedingte, gegenüber dem Osten sehr erhöhte Eisdicke das Abtauchen des Westrandes gegenüber dem trockeneren Osten sehr verstärkte, so daß der Westrand Skandinaviens beim Hochstand der letzten Eiszeit sehr tief abtauchte und im Verein mit den Nachwirkungen des Aufreißens der Atlantikspalte dadurch die Fjordlandschaft Norwegens mit den vorgelagerten Inseln erzwang. Diese Last fiel mit dem Abschmelzen der Hauptmenge des Eises in Skandinavien (nicht aber in Grönland) weg. Dadurch konnte der Westrand zum Unterschied vom Osten frei aufschwingen, schnellte hoch. Der erste Ruck



Karte von Helgoland. Sie zeigt, daß diese Insel um 800, 1300 und noch um 1649 weitaus größer war als der Rest, der heute noch besteht und vor allem nach der Großsprengung durch die Briten durch umfangreichen Uferschutz gesichert werden muß. Der Zeichner dieser Karte kannte 1649 sogar noch die Flurnamen und den Verlauf der Bäche in den seither untergegangenen Teilen dieser Insel. Aus: J. Spanuth, "Atlantis", Tafel zu Seite 346.

scheint gewaltig erfolgt zu sein, löste wahrscheinlich schwere Erdbeben aus und hob das Land um jene Höhe, die uns die vielen Wasserfälle anzeigen. Unter diesen Wasserfällen gehören jene der "Sieben Schwestern" im Geirangerfjord wohl zu den schönsten. …

Muschelbänke

Der wohl eindeutigste Beweis für diese Landhebungen stellen die Muschelbänke dar. An flachen Stränden werden manchmal so viele Muscheln, mitunter vermengt mit Seesternen und Krabbenresten usw., ausgeworfen, daß sie mächtige Muschelbänke bilden. …

Es ist übrigens wenig bekannt, daß die feste Erdkruste täglich einen Tidenhub (wie Ebbe und Flut des Meeres) von 20 bis 30 cm macht, der bei Neumond bisweilen auf 50 bis 60 cm steigt, ohne daß wir es merken. Dies zeigt, wie nachgiebig unsere "feste" Erdkruste ist. Ein belgischer Geophysiker (Melchior) hat dies in einem Stollen auf Spitzbergen für die NASA gemessen. Dies war nötig, um die Nachrichtensatelliten stationär zu halten. Spitzbergen wählte man deshalb, weil es dort keinerlei Schwerverkehr, keine Störungen durch Eisenbahn oder Schwerlastwagen usw. gibt. …

Nachfolgende langsame Landhebung

Wasserfälle, Hochterassen und Strandwälle sowie ehemalige Meeresböden fallen als Folge der ersten (starken) Landhebung sehr auf. Weit weniger leicht erkennbar, aber trotzdem sehr folgenschwer war, daß das nachfolgende langsame Hochsteigen des Landes, welches das Yoldiameer in der Folgezeit wieder zu einem Binnensee werden ließ: Die Schwelle im Norden, etwa östlich von Kirkenes, hob sich über den Meeresspiegel,

dadurch wurde Skandinavien wieder ein Teil des europäischen Festlandes. Auch die Verbindung zum Atlantik – etwa südlich von Göteborg – Stockholm wird wieder Festland, da auch die Belte noch Land sind. ...

Landsenkung, 2. Überflutung

Die Erde ist ein in sich geschlossener Körper; wenn irgendwo Gebiete hochsteigen, müssen anderswo Bereiche einsinken und umgekehrt. Dies erfolgte im Vorland der Hebung, vor allem im Gebiet der Nord- und der Ostsee. Weite Bereiche flachen Landes, die durch die Landhebung wieder besiedeltes Land geworden waren, sanken langsam aber stetig unter den Meeresspiegel, wurden überflutet. Dies ist die 2. Überflutung, die sehr langsam vor sich ging und bis heute anhält.

Sie hat sehr wahrscheinlich den Untergang der Doggerbank verursacht. Diese war sehr lange eine große Insel, 300 km in OW-Richtung und 100 km in der NS-Richtung groß und wurde angeblich vor etwa 8000 Jahren überflutet. Sie bildete damals den Südrand der Nordsee. Westlich von ihr mündete der Rhein mit der Themse, die er aufgenommen hatte, östlich die Elbe und Weser in den Atlantik. Die Doggerbank liegt heute zum Teil nur 13 Meter unter dem Meeresspiegel.

Das bekannteste Beispiel für die Folgen der 2. Überflutung ist wohl der von Jürgen Spanuth eingehend dargelegte Untergang von Atlantis. Auch Helgoland wurde und wird von dieser Überflutung schwerst geschädigt und gefährdet.

Auch Spanuths Angaben über die Kupfererze von Helgoland belegen das langsame Absinken dieser Insel: Diese Kupfererze treten in einer Schicht zwischen dem oberen, etwas helleren und dem darunter liegenden, etwas dunkleren Buntsandstein in dünnen Lagen auf. Die Nordsee hat davon in 100 Jahren einen 100 bis 150 Meter breiten Streifen überflutet. Daher streicht heute die Erzschichte 10 bis 20 Meter unter dem Oberland aus, ist also nicht mehr zu erreichen. Vor 1000 Jahren lag die Westküste 100 bis 150 Meter westlicher als heute und die Kupfererzschichte konnte am Oberland leicht abgebaut werden.

H. Guttmann führte schon 1908 auf Seite 78 seines Führers ("Führer für Spitzbergen") an, daß die Bäreninsel und Spitzbergen einst mit Norwegen zusammenhingen, aber durch eine bedeutende Senkung des Bodens unter dem heutigen Nördlichen Eismeer davon getrennt worden seien.

Bekanntlich kämpfen auch die Niederlande schwer gegen das Vordringen des Meeres. Selbst London fürchtet, in den tieferen Teilen überflutet zu werden ("Grazer Tagespost", 17.5.1980, S. 7) und baute in Woolwich eine große Themse-Sperre. Sie schützt jetzt diese Bereiche vor Überschwemmungen. ...

Landhebungen und -senkungen haben sich im Verlaufe der verschiedenen Eiszeiten höchstwahrscheinlich schon früher ereignet, Völker und Stämme, die im Vorland der Eismassen lebten, zu weiten Wanderungen gezwungen, soweit sie nicht durch plötzlich eingetretene Überflutungen vernichtet worden sind. Leider ist darüber kaum etwas bekannt, aber die hohe Kultur der Nordvölker zu Ende der letzten Eiszeit macht dies mehr als wahrscheinlich. Da haben Vorgeschichtlicher noch ein weites Arbeitsfeld! ...

Das Hochschnellen der Westküste Skandinaviens mußte ebenso wie das Absinken des Nordseegebietes durch die damit verbundenen Erd- und Seebeben riesige Flutwellen ausgelöst haben, die die Wirkungen der Katastrophen gewaltig verstärkten und viele Menschen verschlangen.

Denn nach dem Ausmaß zu urteilen, konnten die davon betroffenen Völker im Gegensatz zu späteren Senkungen nicht mehr abwandern, gingen im wahrsten Sinne zu Grunde, hinab zum Meeresgrund.

Erst die mit der 2. Überflutung verbundene Landsenkung erfolgte so langsam, aber doch stetig, daß die Bewohner der davon betroffenen Gebiete abwandern konnten.

Frühe Wanderungen von Völkern – eine Folge nacheiszeitlicher Abläufe

Lange vor der Völkerwanderung, von der wir in der Schule lernten, Jahrhunderte, ja Jahrtausende vorher, wanderten Völker vor allem aus dem Raum des nördlichen und mittleren Europas und der angrenzenden Teile Asiens nach Süden, Südosten, aber auch nach Südwesten aus. Die Geschichtler gehen auf diese frühen Wanderungen kaum ein, weil sie sich weitestgehend nur auf schriftliche Nachrichten stützen, allerdings ohne daß es immer möglich ist, diese Quellen genau und kritisch auf ihren Wahrheitsgehalt zu überprüfen, oder wie besonders manche neuere Veröffentlichungen deutlich erkennen lassen, dies gar nicht angestrebt oder versucht wird. Erdgeschichtlern stehen aber – ähnlich wie den Vorgeschichtlern – schriftliche Urkunden höchstens für die allerjüngsten Zeiten verfügbar. Sie sind daher genötigt, ihre Schlüsse auf andere Hinweise und auf sachliche Beobachtungen zu gründen. ...

Zur Zeit dieser frühen Wanderungen wurde die Schrift – falls überhaupt schon erdacht – kaum benutzt, oder deren Reste sind äußerst selten erhalten, wenngleich z.B. die Philister die Runenschrift schon um –1200 aus ihrer Heimat mitgebracht haben. (Jürgen Spanuth, "Die Philister, das unbekannte Volk", Osnabrück 1980.)

Dieser Mangel an Schrift bei den nordischen Völkern erklärt auch, warum die Stämme der Kimbern, Teutonen und Ambronen erst in die "amtliche Geschichte" eintreten – obwohl sie damals schon eine hohe Kulturstufe erreicht hatten –, als sie mit dem römischen Großreich in Berührung kamen und schwere Kämpfe durchstehen mußten. Doch gibt es über die Vor- und Frühgeschichte dieser Völker allerlei Hinweise, Zeugnisse, so menschenkundliche (anthropologische), sprachenkundliche und andere.

Nach Fr. Cornelius ("Geschichte der Hethiter", Darm-



Sandgrube an der Straße 885, Svanvik bei Kirkenes, Nordnorwegen, ganz nahe der Grenze zu Rußland. In der Bildmitte ein großer, aus einem Eisberg ausgeaperter Gesteinsblock, oben Grobsande der ersten Überflutung.

stadt 1973) kämpften die Hethiter, die um –2280 aus Mitteleuropa bis Anatolien auswanderten, mit einem Heer von 37.000 Mann und 3500 Streitwagen unter Sursilis (–1349 bis –1315), wobei diese die entscheidende Waffe waren. Auch die Römer setzten mehrfach solche Streitwagen ein.

Ureuropäer am Fogovulkan

In einem kleinen Bergdorf hoch oben am Fogovulkan auf der westlichsten Insel der Kap-Verde-Gruppe leben Menschen, die sich von jenen auf den anderen Inseln ungemein stark abheben. Ihre Kinder sind blond, blauäugig, sie sind zu den Fremden freundlich, aber nicht aufdringlich, hilfsbereit. Weder die Kinder noch die Erwachsenen sind habgierig nach Bakschisch und fallen gegenüber der Mischbevölkerung der anderen Inseln sehr auf. Nach I. E. Bellier sind sie – ähnlich wie ein solcher auf Teneriffa – ein noch erhaltener Rest der Ureuropäer, des Cro-Magnon-Menschen. Dies zeigt, daß ihre Vorfahren aus Europa dorthin, also nach Südwesten wanderten.

Atlantis-Sage

Die Meinung und die Erkenntnisse Spanuths über die Lage von Atlantis haben sich als richtig erwiesen, werden aber teilweise noch immer totgeschwiegen. Spanuth weist auf das Vorkommen von Bernstein und Kupfererzen hin, die in der Sage genannt werden. Wenn, wie er anführt, das Wort "Oreichalkos" tatsächlich Bernstein bedeutet, ist das für einen Lagerstättenmann ein ganz wesentlicher Beweis für die Lage von Atlantis.

Rückblick

Die Streitwagenbilder, jene von der Schiffsschlacht am Nil und vom nordischen Wagentreck auf Tempelsäulen in Ägypten, der Volksrest am Fogovulkan und vor allem die Lage von Atlantis zeigen, daß Völker des Nordens vorgeschichtlich weit nach Süden gewandert sind. Dies gilt auch für die Hethiter und Philister. Dabei waren es hauptsächlich Bauernvölker, die ihren einst sehr mühsam gerodeten Siedlungsboden nur unter schwerem Druck aufgaben und ihr Land verlassen mußten. Auch Zweit- oder Drittsöhne können nicht der Anlaß für diese weiten Wanderungen gewesen sein, denn üblicherweise hätten sie daheim noch hinreichend Land vorgefunden, um es urbar zu machen, wenn der Heimatboden erhalten geblieben, nicht zerstört worden wäre.

Damit stellt sich die Frage, warum diese Völker ihre Heimat verließen und die Gefahren und Mühen dieser Wanderungen auf sich nahmen. Spanuth sieht nach den antiken Nachrichten die Ursachen in großen Naturkatastrophen, die um –1200 die ganze Erde heimgesucht hatten, und geht ausführlich auf diese ein. Es wäre nach diesen Nachrichten möglich, daß die Erde durch einen Kometenschweif zog oder daß ein Asteroid oder ein Asteroidenschwarm auf die Erde prallte. …

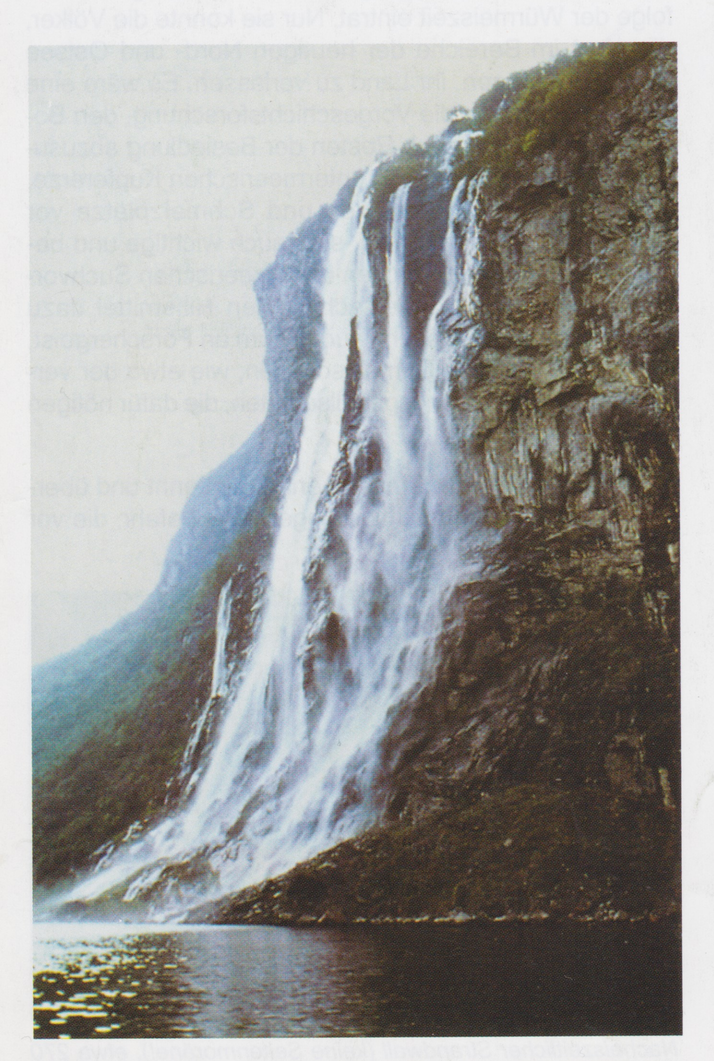
Katastrophen, wie sie Spanuth nach den alten Berichten heranzieht, sind rasch ablaufende Vorgänge, die Land plötzlich absenken. Sie vernichten aber auch die dort lebenden Völker. Solche Vorgänge sind nicht nur möglich, sondern sogar wahrscheinlich (siehe Atlantis). Aber die vielen Hinweise und Belege für weite Wanderungen der Völker nach dem Süden verlangen unbedingt auch lang andauernden, sehr nachhaltigen Landverlust, wie er durch die 2. Überflutung bzw. Landsenkung als Endfolge der Würmeiszeit eintrat. Nur sie konnte die Völker, die einst im Bereiche der heutigen Nord- und Ostsee wohnten, zwingen, ihr Land zu verlassen. Es wäre eine große Aufgabe für die Vorgeschichtsforschung, den Boden dieser Meere nach Resten der Besiedlung abzusuchen. So wie sich die jetzt untermeerischen Kupfererze, Rohkupferfladen, Schlacken und Schmelzplätze vor Helgoland auffinden ließen, sind auch wichtige und bedeutende Funde bei solchen untermeerischen Suchvorhaben zu erwarten. Die technischen Hilfsmittel dazu wären vorhanden. Es fehlt auch kaum an Forschergeist, mehr am Willen der Gemeinschaften, wie etwa der verschiedenen Forschungsgesellschaften, die dafür nötigen Mittel bereitzustellen. …

Wenn man alle diese Zusammenhänge kennt und überblickt, erkennt man auch die ungeheure Gefahr, die vor



Nacheiszeitlicher Strandwall (keine Seitenmoräne!), etwa 270 m hoch liegend über dem Straumfjord. Foßelv, Norwegen, 1981.

allem Mitteleuropa bedroht, wenn die jungen Generationen nicht die nötigen Folgerungen daraus ziehen. Diese können nach alledem nur darin bestehen, die geistigen Werte der weißen Völker durch unablässiges Streben nach Vervollkommung unseres Wissens und unserer Kultur zu erhöhen, nicht aber durch zweifelhafte "Reformen" sich ein Leben in einem Schlaraffenland zu erhoffen, das es nie gegeben hat und nie geben kann. Denn vor allen Erfolg ist der Schweiß gesetzt, wie unser Sprichwort sagt: "Ohne Fleiß kein Preis". Denn auch die geistigen Werte lassen sich nur mit Mühe und Arbeit erringen. Sie sind aber die unerläßlichen Voraussetzungen für das Gedeihen einer gesunden Volkswirtschaft. Weder Rauschgift noch Drogen, noch Sex oder die Entgleisungen der "modernen" Kunst in Gegenstand, Bild, Ton oder Wort, aber auch nicht das Treiben der "Kommunarden", das der Kulturstufe der Steinzeit, aber nicht einmal mehr des Buschmannes angepaßt ist, lassen die Menschen in ihren Kulturen, aber auch in ihrem Streben nach wirtschaftlicher Besserstellung fortschreiten, sondern nur harte Zucht und Arbeit. Dann wird auch ihr Leben wieder Inhalt bekommen und nicht, wie sie sagen, "so fad" sein. Tun sie das nicht, so werden diese "Modernen" bald einer sich ringsum in West wie in Ost anbahnenden neuen Welle gegenübergestellt sehen, die sie überrollt und der verdienten Lächerlichkeit preisgibt,



Wasserfälle der "Sieben Schwestern" im Geirangerfjord, Norwegen.



Oberkante der Muschelbank von Kuröd bei Uddevalla nahe Göteborg. Die Muschelbank reicht heute von einer Höhe von ungefähr 30 m bis auf 90 m hinauf, besitzt also eine Mächtigkeit von 60 m! Man baute sie einst für Kalkdünger ab, steht aber jetzt unter Naturschutz. Ihre Oberkante grenzt scharf gegen eine Moräne, an der das Meer brandete und einzelne Blöcke und Sand löste. Damit ist ihr nacheiszeitliches Alter bewiesen. Diese Muscheln sind so locker gepackt, daß Blumen (Margeriten) durch sie hindurchsprießen.

wenn sie sie nicht gar als lästigen Abfall, als Müll der Geschichte behandeln wird, so wie sie es als heillos veraltete Greise verdienen, die auf der Kulturstufe des Paläolithikums, der Altsteinzeit also, stehengeblieben sind. Die Entwicklung vom Urmenschen zum Werte schaffenden, europäisch denkenden Menschen von heute fordert solche Gedanken über den Menschen von morgen geradezu heraus.

Möge unser Volk, vor allem aber unsere Jugend, daraus die nötige Lehre ziehen, der Arbeit am gemeinsamen Aufstieg unseres Volkes den Vorrang geben vor Parteipolitik und "Bewältigung" einer Vergangenheit, die nur in den Augen unserer Feinde und Neider dazu Anlaß gibt, damit die Tüchtigsten weiterhin vom Schaffen für unser Volk ausgeschaltet bleiben sollen und das Volk Handlanger der großen internationalen Finanzmächte bleibt, den wahren "Kolonialmächten" der Jetztzeit.

Otmar Michael Friedrich ⅄

Das vollständige Schrifttumsverzeichnis ist über die Schriftleitung erhältlich. Bei Bedarf bitte anfordern.

Liebe Bezieher!

Dürfen wir Sie an die Entrichtung der Jahresbeiträge erinnern?
Gleichzeitig danken wir von Herzen für alle Beträge, die Sie uns zusätzlich im Laufe des Jahres gespendet haben. Es stärkt uns, auch weiterhin allen Fährnissen standhalten zu können.

Ihre Huttenbriefe